

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **54 (1971)**

Heft 10

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Freidenker

Monatsschrift der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz

Nr. 10 54. Jahrgang

Aarau, Oktober 1971

Sie lesen in dieser Nummer ...

Glossen von Bertrand Russell

Kirche und Entwicklungshilfe

Religion und Rassismus

Arbeitstagung der FVS in Grenchen

Atheisten oder/und Agnostizisten?

Der Strohalm

Wenn wir uns als Freidenker in einem Gespräch bekennen, so hört man manchmal sagen: «Wenn einmal die Not gross ist, werdet Ihr froh sein, einen Strohalm zu finden, an den Ihr Euch klammern könnt.» Mit diesem Strohalm ist niemand anders als Gott gemeint. Gott soll uns helfen, wenn unsere eigene Kraft versagt. In der Verzweiflung würden wir froh sein, Gott als letzten Rettungsanker zu wissen.

Ich finde diesen Vergleich absurd. Selbst wenn man annimmt, dass der Halm noch verwurzelt ist — was nicht der Fall zu sein braucht —, so ist er auch dann keine Hilfe. Er lässt den hilfessuchenden Menschen doch versinken oder fallen. Er bricht ab oder zerreisst. Was soll er uns dann? Er wirkt doch nur als Verhöhnung unserer Notlage.

Gott soll ein Strohalm sein, nur ein Strohalm? Wo bleibt die angebliche Vollkommenheit, die Allmacht, der Herr über Leben und Tod? Selbst für den Gläubigen ist dieser Vergleich eigentlich eine Gotteslästerung. Ist der Begriff von Gott schon so weit abgesunken, dass man ihn höchstens als Strohalm noch gelten lassen kann? Der Erfinder dieses Gleichnisses — ich kenne ihn nicht — war sich sicherlich nicht klar darüber, dass er damit fast an den Ausspruch Nietzsches heranreichte, dass Gott tot sei. Dass solche Gedanken überhaupt entstehen können, ist ein Zeichen dafür, dass es mit dem Glauben an einen Gott nicht mehr gut bestellt ist. Der Strohalm wird den Glauben an Gott nicht retten, sondern macht ihn nur lächerlich.

Aber nehmen wir an, dass dies nur ein bescheidenes Gleichnis sei und dass man damit sagen wolle, wir sollen Gott

vertrauen, er wird uns doch noch retten. Der Ruf nach Hilfe in grösster Not wird gehört werden, wie ein Kind nach der Mutter ruft, wenn es sich irgendwo eingeklemmt hat und nicht mehr herauszukommen glaubt. Gott wird damit als der Vater geschildert, auf den wir uns verlassen können. Wir wären ja die Kinder Gottes. «Strohalm» ist dann eine Art letzte Hilfe, er will besagen, dass Gott uns helfen werde, selbst wenn er uns zunächst nur einen Strohalm reicht. Aber auch bei dieser Auffassung wirkt der Strohalm eher lächerlich. Warum lässt uns dann Gott überhaupt in Not kommen, wenn er uns nachher doch wieder heraushelfen möchte?

Kinder wissen sich oft noch nicht zu helfen, wenn sie durch Unwissenheit und Ungeschicklichkeit in eine meist nur kindliche Bedrängnis gekommen sind. Die Eltern sind ja dazu da, den Kindern in solchen Fällen zu helfen. Sie sollen aus ihrer Erfahrung heraus die Kinder belehren, wie sie sich in solchen Lagen verhalten können, damit sie später als Erwachsene sich selbst helfen können. Der Sinn der Erziehung ist ja, den Kindern das zu zeigen, was ihnen als Erwachsene drohen kann und wie sie sich dann zu verhalten haben. Die Eltern wissen mehr und sind verantwortungsvoller den Vorgängen im menschlichen Leben gegenüber — oder sollten es wenigstens sein —. Daher müssen sie den Kindern soweit wie möglich ihre Erfahrungen mitteilen. Wenn sie sich das Vertrauen nicht durch falsche Erziehung verscherzt haben, dann hören die Kinder auch darauf, besonders wenn man ihnen die Gründe geeignet auseinandersetzt. Andererseits ver-

trauen die Kinder den Eltern, dass ihnen geholfen wird, wenn ihnen etwas Schlimmes zustösst. Dann rufen sie nach den Eltern. Diese sind aber hierbei keine Strohhalme, sondern eine feste, starke Stütze, auf die man sich verlassen kann. Kinder und Jugendliche brauchen diese Stütze, weil sie noch nicht reif sind zum Leben. Erziehung heisst, die Kinder so leiten und dahin «ziehen», wie es das Leben später verlangen wird. Erziehung ist Erfahrung mitteilen und im Spiel und Ernst Gelegenheit geben, zu lernen, wie man sich im Ernst des Lebens zu verhalten hat. Als Kind braucht der Mensch die feste Stütze der Eltern und Lehrer, die **echte** Autorität an Wissen und innerer Haltung haben müssen. Dies gibt dem Kind das Gefühl einer Achtung und eines Vertrauens.

Aber als Erwachsener steht der Mensch allein im «feindlichen Leben». Dann

ratio humana

bringt in ihrer Oktobernummer u. a. einen Aufsatz «Marxistische Ethik, Determinismus und Freiheit» von Professor Somerville und einen von Dr. Karlheinz Deschner «Christentum und Sexualität.»

Abonnieren Sie «ratio humana», werben Sie für dieses Organ, Jahresabonnement Fr. 10.—.

Probenummern auf Anforderung durch W. Gyssling, Hofackerstrasse 22, 8032 Zürich.

Postcheckkonto für Abonnementsbeiträge und Spendeneinzahlungen: «ratio humana», Zürich 80 - 169 15.